

Right to Movement

Freizeitsportlerinnen und -sportler kämpfen für das Recht auf Bewegungsfreiheit in Palästina



Bewegungsfreiheit und Bewegungseinschränkungen in Palästina/Israel sportlich zu erkunden hat sich Right to Movement auf die Fahnen geschrieben. George Zeidan hat die Sportbewegung mit initiiert. Als Sohn einer christlichen Familie ist er in der Jerusalemer Altstadt aufgewachsen. Nach dem Studium in den USA kehrte er in seine Heimat zurück und begann mit palästinensischen und dänischen Sporttreibenden Laufgruppen zu organisieren. Vor allem unter jungen Palästinenserinnen und Palästinensern wurde die Bewegung populär. Andere sportliche Aktivitäten wie Wandern und Yoga sind im Laufe der Zeit dazugekommen. Sie werden von fünf Ortsgruppen koordiniert. Den Sport verbindet Right to Movement mit politischer Bewusstseinsarbeit. Aktivistinnen und Aktivisten laufen regelmäßig bei den großen internationalen Marathons mit, um auf die Situation in Palästina aufmerksam zu machen. Mit George Zeidan sprachen Dr. Simon Kuntze und Henrik Weinhold.

Simon Kuntze: Nach dem 13. Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte hat jeder das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen. Auch hat jeder das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren. Diese Rechte werden in Palästina nicht gewährt. Wie würdest Du in Deinem Umfeld die aktuelle Situation mit Blick auf das Recht auf Bewegungsfreiheit beschreiben?

Georg Zeidan: Für uns Palästinenser gibt es große Unterschiede in der Bewegungsfreiheit, je nachdem, ob man in der Westbank, im Gazastreifen, in Ost-Jerusalem, in Israel oder als Flüchtling in einem Camp lebt. Meine Eltern haben zum Beispiel einen unterschiedlichen Ausweis. Sie stammen aus zwei unterschiedlichen Städten – meine Mutter aus Jerusalem, mein Vater aus Beit Jala – die nur zehn Kilometer voneinander entfernt liegen, aber von unterschiedlichen Rechtssystemen verwaltet werden. Das bringt viele Komplikationen mit sich – es ist in so einem Fall nicht leicht, sich zu treffen, auch wenn man zu einer Familie gehört.

In Städten in der Westbank sind die Menschen von einer massiven Mauer umgeben, die die Bewegungsfreiheit stark einschränkt. Die Checkpoints an den Toren sind häufig geschlossen. Man weiß nicht, wann es zu Schließungen kommt und warum. Das schafft täglich Frustration. Das Verlassen des Westjordanlandes ist nur möglich, wenn die Besatzungsmacht es einem erlaubt. Noch schlimmer ist es in Gaza.

Palästinenserinnen und Palästinenser mit Wohnsitz in Jerusalem haben keine Staatsbürgerschaft in Israel, sondern ein Aufenthaltsrecht, vergleichbar mit

dem Aufenthaltsrecht, das Flüchtlinge in Deutschland bekommen können. Wir wurden hier aber geboren. Ich lebe in dem Haus meiner Familie in Jerusalem, wo meine Großmutter und meine Mutter geboren wurden, und trotzdem muss ich mich mit ähnlichen Problemen auseinandersetzen, wie ein Asylbewerber in Deutschland, damit ich mein Aufenthaltsrecht in meiner eigenen Stadt behalten kann.

Ich selber habe mehr Bewegungsfreiheit als eine Person aus dem Westjordanland oder aus dem Gazastreifen. Wir können mit dem Auto innerhalb Israels und des Westjordanlands fahren. Ich erlebe aber auch sehr starke Einschränkungen und Diskriminierung. Wir werden von den israelischen Behörden täglich schikaniert. Palästinensische Männer werden von den israelischen Sicherheitskräften immer wie Störenfriede behandelt. Außerdem versuchen die Behörden und die israelischen Regierungen ständig, die Araber aus Jerusalem zu drängen. Sie machen es uns sehr schwer, dort zu bleiben und unseren Wohnsitz beizubehalten. Es



Georg Zeidan ist Mitbegründer von Right to Movement.



Zu den Aktivitäten von Right to Movement gehören Wanderungen in Palästina und auch das »Plogging«. Beim Laufen werden Mülltüten mitgenommen, und die Laufgruppen sammeln Straßenmüll auf.



unseren Gruppen, ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen. Wir ermutigen und motivieren uns gegenseitig, zu laufen und Sport zu treiben. Insbesondere wollen wir ein einladendes und sicheres Umfeld bieten, in dem auch Akzeptanz dafür geschaffen wird, dass palästinensische Frauen in gleicher Weise Sport treiben wie Männer. Ich glaube, in den letzten zehn Jahren haben wir vielerorts schon eine Akzeptanz geschaffen. Nun gibt es eine Yoga-Bewegung, eine Wanderbewegung, eine Kletterbewegung, eine Capoeira-Bewegung ... die vor allem junge palästinensische Männer und Frauen ermutigen, einen gesünderen und glücklichen Lebensstil zu führen, die Natur zu erleben und Outdoor-Aktivitäten zu unternehmen. Ich glaube, dass es sich lohnt und positive Auswirkungen auf das Leben der Menschen hat.

wird von einigen Organisationen gut dokumentiert: der Abriss der Häuser, die Ausdehnung von jüdisch-israelischen Siedlungen.

Henrik Weinhold: Du hast viele Gründe genannt, über die man sich wirklich aufregen kann. Ich frage mich: Wenn Du läufst, kannst Du dann loslassen und dich entspannen, oder trägst Du auch Wut in Dir?

Georg Zeidan: Es gibt hier in der Tat vieles, das die Menschen in Angst und Depression treibt. Wir versuchen in

Simon Kuntze: Kannst Du noch vertiefen, wer an den Aktivitäten teilnimmt und warum?

Georg Zeidan: Auch wenn Du in Palästina joggen gehst, wachst Du nicht morgens auf und sagst: »Wir leben unter Besatzung, lass uns laufen gehen«. Die Leute gehen schon laufen, weil es ihnen gut tut. Ein Aspekt ist hier meiner Meinung nach sehr wichtig: Gemeinschaft unter den Personengruppen in Palästina zu schaffen, die so verschiedene Erfahrungen mit Einschränkungen machen, wie ich es Euch erzählt habe.

Wir organisieren das ganze Jahr über Veranstaltungen, die diese Menschen zusammenbringen. Sie treffen Menschen aus anderen Teilen des historischen Palästinas und erfahren mehr voneinander. Ohne solche Initiativen hätten wir nicht viele Möglichkeiten, miteinander in Kontakt zu kommen, da das Alltagsleben sehr unterschiedlich ist. Wir haben 20 bis 30 Prozent internationale Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Für sie ist es eine Gelegenheit, mit Einheimischen etwa bei Wanderungen und Camping-Events Kontakte zu knüpfen und Palästina zu entdecken. Sie können sich so integrieren und ein Bewusstsein für die Situation in Palästina entwickeln. Wir freuen uns besonders auch über die Freiwilligen aus Deutschland. Sie öffnen sich sehr schnell, weil unsere Kultur sehr warmherzig ist, und es entwickeln sich Freundschaften zwischen palästinensischen und deutschen jungen Erwachsenen.

Henrik Weinhold: Right to Movement organisiert auch Aktivitäten, bei denen der Umweltschutz eine Rolle spielt. Wie sehen die aus?

Georg Zeidan: 2013 haben wir mit der Organisation des Palästina-Marathons begonnen. Wir haben ihn vier Jahre lang organisiert. Danach wurde dessen Planung von der Palästinensischen Autonomiebehörde übernommen. Auf der Suche nach neuen Aufgaben sind wir auf das »Plogging« gekommen, eine Idee aus Schweden: Beim Laufen werden Mülltüten mitgenommen, und die Laufgruppen sammeln Straßenmüll auf. In Palästina hat sich das allerdings zu einer Müllsammelaktion entwickelt; man findet einfach kaum Zeit zum Laufen, weil es so viel Müll gibt. Wir führen diese

Aktionen vor allem im Frühjahr und im Herbst durch, mit 10 bis 20 Freiwilligen. Auch die deutschen Freiwilligen haben sich immer daran beteiligt. Die Müllsammelaktionen finden Anerkennung, aber trotzdem muss man immer wieder die gleiche Straße durchgehen, weil es in drei Tagen fast aussieht wie vorher. Hier fehlt das Verantwortungsgefühl, und ich denke, dass wir diese Mentalität ändern müssen, angefangen in den Schulen. Wir versuchen, das Umweltbewusstsein zu fördern, indem wir zum Beispiel mit Schildern und auf der Straße dazu auffordern, die Natur zu respektieren.

Simon Kuntze: Wenn Du eines Tages aufwachst und die Welt wäre so wie Du sie dir wünschst, wie würde sie aussehen?

Georg Zeidan: Ich würde die gleichen Rechte, Freiheiten und die gleiche Würde haben, wie jeder andere Mensch auf der Welt, und respektiert werden – ich würde das Gefühl haben, dass ich meine palästinensische Identität nicht verstecken muss, um akzeptiert zu werden. Ich möchte, dass ich, meine Familie, meine Freunde, meine Gemeinde und mein Volk die Möglichkeit haben, sich frei zu bewegen, ohne von Siedlern, einer Armee, einer Behörde, einer Besatzungsmacht eingeschränkt und kontrolliert zu werden.

Das Interview mit Georg Zeidan wurde aus dem Englischen übersetzt, gekürzt und überarbeitet.